

Kann ich an Gott glauben, wenn ich die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften ernst nehme?

Immer häufiger werden Religion, Gott und ein Gottesglaube in Frage gestellt. Es ist schon lange nicht mehr vollkommen normal, als Jugendlicher gläubig zu sein. Das hat verschiedene Ursachen, nicht nur das veraltete Konzept der Kirche oder die Missbrauchsskandale, die in den vergangenen Jahren zu vielen Kirchaustritten geführt haben.

Ein entscheidender Punkt, warum Gott und Religion in der heutigen Zeit oft in Frage gestellt werden, sind die modernen Naturwissenschaften und deren Erkenntnisse.

Dass die Naturwissenschaft sich von der Kirche lösen konnte, ist zunächst etwas sehr Positives. Hätten wir noch ein Verhältnis von Kirche und Naturwissenschaft wie im Mittelalter und der frühen Neuzeit, wären wir heute auf einem ganz anderen Erkenntnisstand.

Doch dadurch, dass mit der Neuzeit die Naturwissenschaft eine immer größer werdende Rolle spielte, rückte etwas anderes in den Hintergrund: der Glaube an Gott.

Durch Erkenntnisse wie den Urknall, durch den das Universum und unsere Erde entstanden, oder die Evolutionstheorie nach Charles Darwin, nach der sich der Mensch erst langsam aus anderen Arten entwickelt hat, wird die Welt ein Stück weit entzaubert. Es wird klar, dass also nicht Gott die Welt und uns Menschen geschaffen hat, sondern dass natürliche biochemische Prozesse dazu führten, dass die Welt heute so ist, wie sie ist.

Eine solche Erkenntnis lässt auch Gläubige die bloße Existenz Gottes in Frage stellen.

Glaube und Kirche, die sich über Jahrtausende hinweg entwickelten, deuteten lange Zeit Naturphänomene als Gottes Willen, wie zum Beispiel einen Regenbogen oder Blitz und Donner. So war der Regenbogen ein gutes Zeichen, das für Hoffnung und den Bund zwischen Gott und Menschen steht, und ein tosendes Gewitter ein Unheil bringendes Zeichen. Durch die Naturwissenschaften, die vor etwa einem halben Jahrtausend dazukamen und logische Erklärungen für diese Phänomene bieten konnten, wurde Gott Schritt für Schritt überflüssig, er wurde sozusagen „wegerklärt“. Nach und nach verbreitete sich die Annahme, dass man Gott irgendwann gar nicht mehr brauchen würde, da er durch die naturwissenschaftlichen Erklärungen von vielen Dingen an Bedeutung verlor.

Im Religionsunterricht haben wir uns vor einiger Zeit mit dem Thema „Religion und Naturwissenschaft“ beschäftigt. Dabei kamen wir zu dem Schluss, dass Naturwissenschaft und Religion als komplementär zueinander zu verstehen sind, als sich ergänzend. Sie konkurrieren nicht miteinander, sondern sind lediglich unterschiedliche Blickwinkel auf die Welt.

Beide decken verschiedene Felder ab und beantworten unterschiedliche Fragen des Menschen.

Während die Naturwissenschaft versucht, die Welt und die Natur mit ihren Phänomenen an sich und in ihrer Entwicklung zu beschreiben, zielt Religion vielmehr darauf ab, in Fragen nach dem Sinn des Lebens sowie in ethischen Fragen ein Leitmotiv zu geben. Sowohl Naturwissenschaft als auch Religion bieten dem Menschen Orientierung und decken unterschiedliche Bedürfnisse des Menschen ab.

Neben Wissensdurst nach neuen Erkenntnissen, der Frage, wie man die Welt verbessern kann und reiner Neugier, hat der Mensch auch ein Bedürfnis nach Stille, Spiritualität und Antworten auf seine Fragen nach dem Sinn von allem.

Somit ist es also ein Zusammenspiel aus Naturwissenschaft und Religion, das uns voranbringt.

Weder der religiöse Glaube noch die Naturwissenschaft kann also die gesamte Wirklichkeit erfassen.

Wenn man also akzeptiert, dass Bibeltexte wie beispielsweise die Schöpfungsgeschichte nicht der Realität entsprechen, ist dies meiner Meinung nach immer noch mit einem Gottesglauben vereinbar. Gerade, wenn man darüber nachdenkt, dass die Schöpfungsgeschichte vor tausenden Jahren von Menschen geschrieben wurde, die versuchten, sich die Welt und ihre Wunder zu erklären.

So ist die Schöpfungsgeschichte auf keinen Fall als wissenschaftlicher Sachtext zu verstehen, sondern vielmehr als Ausdruck des Staunens der Menschen von damals über die Welt und als Ausdruck von Gottes Allmacht.

Bezieht man sich zum Beispiel auf Feuerbach, dem zufolge die Menschen all ihre Sehnsüchte und alles, was sie sich nicht erklären können, auf ein höheres Wesen projizieren, so wird schnell klar, dass die Menschen, die zur Zeit der Entstehung der ersten Bibeltexte gelebt haben, ganz selbstverständlich Gott, also einem höheren Wesen, die Existenz der Erde und allen Lebens zuschrieben.

Mit der Wissenschaft lassen sich viele Dinge, Umstände und Prozesse in der Welt erklären. Gott ist nichts, das man wirklich beweisen kann. Genauso wenig kann man jedoch seine Nicht-Existenz beweisen.

Das allgemeine wissenschaftliche Vorgehen mit dem Aufstellen einer These, einem Versuch, dessen Beobachtung, der Wiederholung des Versuchs zum Belegen oder Widerlegen der These und dem meist eindeutigen Ergebnis am Ende gilt mittlerweile als Maßstab für viele, um etwas beweisen zu können. Gott kann man nicht so einfach mit einem Versuch und dessen Auswertung beweisen, was es so schwer macht, Gott greifen zu können.

Wenn es um Gott geht, zählt allein der Glaube, weil man seine Existenz nun mal nicht beweisen kann. Und dieser Glaube fällt vielen Menschen schwer, da sich so viele Dinge in Bezug auf Gott widersprechen. Wieso sollte man an etwas glauben, das man nicht beweisen kann? Von dem man nicht einmal sicher weiß, dass es existiert?

An dieser Stelle könnte man einen Gottesglauben einfach für absoluten Unsinn erklären und sich nur noch an die Wissenschaft halten, was für manche auch der einzig richtige Weg zu sein scheint.

Aber lassen sich dann nicht ganz andere Dinge nicht erklären?

Ist Liebe nur durch Hormone erklärbar, das Gefühl, das das Hören von ganz bestimmter Musik in uns auslöst und uns zum Weinen bringt? Ist Mitgefühl für andere Menschen nur rein wissenschaftlich erklärbar? Das Gefühl von Gemeinschaft, echter Freundschaft und das Gefühl, geliebt zu werden und zu lieben, das Wunder, dass neues Leben entstehen kann; ist jede Träne, die wir weinen, wissenschaftlich erklärbar? Ist jedes Lachen, alles, was wir aus Liebe tun und jeder Moment absoluter Rührung und Begeisterung von etwas erklärbar?

Ich finde nicht. Auch, wenn sich viele intensive Gefühle durch bestimmte Gehirnströme und Hormone erklären lassen, bin ich der Meinung, dass jedes menschliche Gefühl auch etwas Wundersames, vielleicht Göttliches hat.

Es gibt so viel Wunderbares auf der Welt, dass ich nicht glauben kann, dass es einfach so ohne Grund da ist und nur wissenschaftlich beschrieben werden kann.

Hier sind wir also wieder an dem Punkt, an dem Naturwissenschaft und Religion nur zusammen wirken können. Wäre eines von beidem nicht vorhanden, könnte man manches nicht richtig begreifen.

Der Glaube an einen Gott ist nichts vollkommen Irrationales. Selbst Naturwissenschaftler haben häufig einen Gottesglauben.

Genau wie man alles Zwischenmenschliche und Emotionale, wie bereits beschrieben, nicht ausschließlich wissenschaftlich betrachten kann, kann man manche Dinge in der Forschung auch nicht wirklich greifen. Was vor dem Urknall war, warum überhaupt Leben entstand und warum der Übergang vom Nichts ins Sein erfolgte, ist ungeklärt. Für diese Warum-Fragen kann ein Gott die Antwort sein.

Auch Nah-Tod-Erfahrungen sind in diesem Zusammenhang ein spannendes Phänomen. Menschen, die den Tod hautnah erlebten und im Nachhinein meinen, Gott gesehen zu haben.

Solche subjektiven Erfahrungen kann man zwar nicht als allgemeingültigen Beweis für Gott gelten lassen, aber Gott muss man vielleicht auch gar nicht beweisen. Bei Gott geht es um das Glauben, nicht unbedingt um das Verstehen, wie in der Wissenschaft.

Vielleicht wäre das Thema Glaube und Naturwissenschaft gar nicht so kontrovers diskutiert, wenn die gemeinsame Vergangenheit weniger schlecht wäre.

Die Wurzeln des Konfliktes liegen im 16. Jahrhundert, als sich die Kirche als Institution des Glaubens schlechthin vehement gegen Forscher wie Nikolaus Kopernikus wehrte, welcher seine Erkenntnisse über das heliozentrische Weltbild mit der Öffentlichkeit teilen wollte.

Stünden Naturwissenschaft und Glaube überhaupt so sehr in Konflikt zueinander, wenn sich die Kirche damals als weltoffener und toleranter gezeigt hätte und weniger konservativ?

Ich kann mir vorstellen, dass die vorbelastete Beziehung der beiden Einfluss auf die heutigen Debatten zwischen Kreationisten und Anhängern der Evolutionstheorie hat.

So können wir nun insgesamt die Ausgangsfrage, ob ich an einen Gott glauben kann, wenn ich die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften ernst nehme, wie folgt beantworten: Ja, das kann ich. Naturwissenschaft und Glaube stehen nicht im Widerspruch, sie sollten vielmehr als komplementär zueinander aufgefasst werden, da sie unser Leben und unsere Welt auf eigene, unterschiedliche Art betrachten und uns damit auf ihre Weise voranbringen. Wir brauchen außerdem unterschiedliche Blickwinkel auf die Wirklichkeit, um alles, so gut es geht, erfassen und verstehen zu können.

Dass die Naturwissenschaft widerlegt, dass Gott die Welt in sieben Tagen geschaffen habe, ist in Ordnung, weil sich die Bibel auch überhaupt nicht anmaßt, eine wissenschaftliche Beschreibung der Entstehung der Erde zu sein. Bibeltex te sind immer vor dem Hintergrund zu lesen, dass sie lediglich von Menschen geschrieben sind, die eben auf einem ganz anderen Wissensstand waren, als wir es heute sind, und die sich die Welt eben nicht anders erklären konnten oder wollten.

Es ist letztlich etwas total Schönes, dass es Glauben und dass es Wissenschaft gibt und auch, dass beide im ständigen Wandel stehen. Ich hoffe, dass die beiden Felder in Zukunft besser aufeinander zugehen können, weil sie uns doch schlussendlich beide auf ihre Art bereichern.